



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1903**

12 (8.1.1903) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-100866](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-100866)

General-Anzeiger



Abonnement:
Tägliche Ausgaben:
70 Pfennig monatlich,
Einschl. 20 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag 21. 3.42 pro Quartal.
Einzeln. Nummer 8 Pfg.
Nur Sonntags-Ausgabe:
20 Pfennig monatlich,
ins Haus od. durch die Post 25 Pfg.
Inserate:
Die Colonat-Zeile . . . 20 Pfg.
Andersartige Inserate . . . 25 Pfg.
Die Restant-Zeile . . . 60 Pfg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphische Adresse:
„Journal Mannheim“.
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 3021

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Größte und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telephon: Direktion und
Druckerei: Nr. 841
Redaktion: Nr. 877
Expedition: Nr. 918
Kiliale: Nr. 815

Nr. 12.

Donnerstag, 8. Januar 1903.

(Abendblatt.)

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird
keinerlei Gewähr geleistet.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 8. Januar 1903.

Interessante Reichstagskandidaturen.

Durch die Tagespresse geht die Nachricht, daß sich der Herausgeber der „Zukunft“, der Schriftsteller Maximilian Harden, um ein pommerches Reichstagsmandat zu bewerben gedente. Wir möchten indes bezweifeln, daß Herr Harden große Neigung zeigt, sich den Aufregungen eines Reichstagsmandats auszugeben. Glaubwürdiger scheint eine andere uns zu Ohren gekommene Nachricht: Graf Hoensbroech trachte nach einem Sitze im Reichstage. Er hat sich zwar vor Kurzem der nationalliberalen Partei angeschlossen; aber wir vermögen sein Auftreten in den nationalliberalen Versammlungen in Berlin und Leipzig nicht als vielversprechend für unsere Partei anzuerkennen. Das scheint Graf Hoensbroech selbst zu fühlen; denn er geht mit der Absicht der Bildung einer neuen Parteigruppe um. Wie verläutet, soll dazu bereits am 15. Dezember v. J. eine Vorbesprechung stattgefunden haben. Ein solches Unternehmen würde lediglich eine abermalige Zerstückelung der bürgerlichen Parteien bedeuten gerade zu einer Zeit, in der alle bürgerlichen Elemente der Zusammenfassung und Einigung am dringlichsten bedürfen. Derartige Spielerei und Kräftevergeudung kommt nur der Sozialdemokratie zu Gute.

Ueber die Wegnahme des venezolanischen Kriegsschiffes „Restaurador“

Durch den deutschen Kreuzer „Gazelle“ geht dem „Hann. Anz.“ von einer bei der Aktion beteiligten Seite die nachstehende Schilderung zu: Am 10. Dezember, Mittags 1 Uhr, lief „Gazelle“ in den Hafen Quanta ein, wo der „Restaurador“ log. 400 Meter vor ihm wurde Anker geworfen. Um 5 Uhr machte der Venezolaner Anstalten, den Hafen zu verlassen, was ihm durch den ersten Offizier verboten wurde. Als das Boot mit dem Offizier abfuhr, erscholl das Kommando „Geschüßmannschaften der Steuerbordgeschütze an die Geschütze!“ Diese wurden auf „Restaurador“ gerichtet und der Kommandant gab das Kommando „Geladen.“ Nach der Rückkehr des Offiziers wurde der „Restaurador“ alle Stunden mit dem Schreiwort beleuchtet. Als am 11. Dezember auf „Gazelle“ „Rein Schiff“ gemacht war, kam von „Bineca“ das Signal „Ultimatum abgelehnt“. Tambour und Hornisten gaben das Signal „Mar zum Schiff zum Gesicht“, Lappflagen wurden gehißt und ein Offizier an Bord des „Restaurador“ gesandt mit der Aufforderung, innerhalb zehn Minuten die Flagge zu streichen. „Restaurador“ hat noch um weitere zehn Minuten Frist, die ihm aber abgelehnt wurde. Um 10 Uhr 51 Minuten wurde auf dem „Restaurador“ langsam die Flagge heruntergeholt; das Signal erkundete „Alle Boote Mar zum Landen“, die Boote sammelten sich am Heck der „Gazelle“ und fuhren auf das Kommando „Mar zum entern“ nach dem „Restaurador“, legten längsseite bei und gingen an Bord, am Mast wurde die deutsche Kriegsflagge gehißt, die Befragung entworfen und ans Land gebracht. Auf dem Achterdeck stand ein Haß Pulver, vielleicht wollte der Komman-

dant das Schiff in die Luft sprengen, wurde jedoch durch das überaus schnelle Anbordkommen daran gehindert. Da die Maschine entzwei war, wurde der „Restaurador“ neben „Gazelle“ verankert und erhielt deutsche Besatzung.

Aus der Statistik der Heilbehandlung

auf Kosten der Versicherungsanstalten und Kasinoneinrichtungen für 1897 bis 1901 geht hervor, wie ein Heilerfolg, jedoch Zuverlässigkeit in absehbarer Zeit nicht zu bezweifeln (§ 5 des Invalidenversicherungsgesetzes) bei Abschluß des Heilverfahrens auf je 100 wegen Lungentuberkulose (bzw. wegen anderer Krankheiten) ständig behandelter Männer und Frauen in den fünf Berichtsjahren 88 (89), 74 (73), 74 (71), 72 (72) und 77 (74) Mal erzielt wurde. Bei den wegen Lungentuberkulose (bzw. wegen anderer Krankheiten) ständig behandelten und kontrollierten Personen hat der im Jahre 1897, 1898, 1899, 1900 und 1901 in 62 (59), 44 (44), 30 (33), 30 (36) und 27 (34), der 1898 erzielte Heilerfolg bis zum Schlusse der Jahre 1898, 1899, 1900 und 1901 in 68 (66), 45 (48), 39 (44) und 34 (41), der 1899 erzielte Heilerfolg bis zum Schlusse 1899, 1900 und 1901 in 67 (61), 48 (47) und 41 (43), der 1900 erzielte bis zum Schlusse der Jahre 1900 und 1901 in 66 (64) und 50 (50), der in 1901 erzielte bis zum Schlusse dieses Jahres in 72 (68) von je 100 Fällen angehalten. Die Anfangserfolge für Lungentuberkulose und andere Kranke wichen in den einzelnen Jahren nur unwesentlich von einander ab, in 1901 sind sie am günstigsten gewesen. Die Jahre 1898, 1899, 1900 und 1901 brachten durchwegs bessere Ergebnisse in Bezug auf Dauererfolge, als das Jahr 1897, was jedenfalls auf die sorgfältigere Auswahl des Krankenterritoriums auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen zurückzuführen ist.

Zur Vermehrung der französischen Bevölkerung.

Oberst Toule, der große Forschungsreisende in Afrika gemacht hat und nunmehr im Kriegsministerium beschäftigt ist, reichte der Pariser Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften eine Abhandlung ein, worin er ein originelles neues Mittel vorschlägt, um die Vermehrung der französischen Bevölkerung zu fördern. Es besteht in folgendem Gesetzentwurf, den es als Artikel 744 bis in das bürgerliche Gesetzbuch einführen will: „Alle Erbschaften geben zur Teilung Anlaß. Jeder Erbe erhält außer dem ihm persönlich zukommenden Theile so viel gleiche Theile als er lebende Kinder hat oder vertreten lassen kann. (Darunter im Todesfalle der Kinder die Entel zu verstehen.) Jedes einzige Kind, das zur Erbschaft berufen ist, erhält nur die Hälfte des Erbes, indem die andere Hälfte dem oder denen zufällt, die nach ihm die nächsten Erben wären.“ Dieser Vorschlag ist im Allgemeinen sehr günstig aufgenommen worden. Selbst der „Temps“ widmete ihm einen Leitartikel und sprach die Hoffnung aus, daß das Parlament die Idee Toule's in Erwägung ziehen werde. Einen entgegen gesetzten Standpunkt vertritt Herr Guhai im „Globe“. Er nennt den Vorschlag militärisch brutal und widerrechtlich und befreit den praktischen Erfolg. Er schreibt: „Schon jetzt muß man nur zuviel Franzosen vorwerfen, daß sie ihr Leben, ihre Meinungen und ihre Aufführung der Rücksicht auf künftige Erbschaften unterwerfen. Wenn aber die Eltern eine gute Gesundheit haben, so verfallen die Erbschaften erst, wenn der Erbe bereits die Schwierigkeiten des Kampfes ums Dasein überwunden hat. Sie

werden der Altersrente zugefügt. Glaubt Herr Toule, daß eine solche Aussicht einen Mann von fünfundsiebzig bis dreißig Jahren und eine Frau von zwanzig bis dreißig Jahren bestimmen werde, die Zahl ihrer Kinder zu vermehren? Was ferner den Rechtsstandpunkt betrifft, so macht Oberst Toule aus dem Erblasser den Befangenen nicht nur der eigenen Kinder, sondern auch der Entel und Urentel. Die Kommunisten dürfen ihn daher als einen der Ihrigen in Anspruch nehmen.

Deutscher Handel im Herzen von Südamerika.

A.M.C. Die Vorgänge in Venezuela haben das öffentliche Interesse mehr als bisher auf die deutschen Unternehmungen in Südamerika überhaupt gelenkt und daran erinnert, in wie hervorragendem Maße wir in jenem Erdtheil durch Handel und Kapitalanlage an der Kulturarbeit beteiligt sind. Nicht alle deutschen Unternehmungen Südamerikas sind so bekannt, wie die Große Venezuela-Bahn oder etwa die deutschen Siedlungen in Südbrazilien. Kaum minder bedeutsam, aber bis vor kurzer Zeit in weiteren Kreisen kaum beachtet, sind die deutschen Handelsunternehmungen mitten im Herzen von Südamerika, die ihren Weg den Amazonasstrom aufwärts weit in das Land hinein gefunden haben. Erst in jüngster Zeit hat die Fahrt des Kanonenbootes „Panther“, die durch ganz Brasilien nach Peru hinaufführte, weitere Kreise hierfür interessiert. Neuerdings liegen und nun aus dem Mittelpunkt des Amazonasstromhandels, der Stadt Manaus, interessante Berichte des deutschen Kaufmanns vor, die wiederum Zeugnis ablegen von der wachsenden und bleibenden Stellung, die sich der deutsche Handel auch hier erworben hat. Deutsche Geschiffe fahren in neuerer Zeit ein, bis zweimal monatlich von Hamburg über Para den Amazonas hinauf bis etwa in die Mitte seines Laufes. Manaus, die Endstation der deutschen Amazonasdampfschiffahrt, liegt im Staate Amazonas.

Die Einfuhr aus Deutschland hat sich nicht zuletzt dank der rührigen Vermittlung des Waarenverkehrs durch die Hamburg-Amerika-Linie im Besonderen nicht vermindert, deutsche Erzeugnisse, insbesondere Eisenwaaren, finden besteren Absatz als gleiche Erzeugnisse anderer Herkunft. Die Erzeugnisse aus den Vereinigten Staaten von Amerika machen indessen erfolgreichsten Wettbewerbs. In der Rohstoffindustrie hat Deutschland nur in geringem Umfange guten Absatz gefunden. In erheblichem Umfange liefern deutsche Firmen Baumaterialien, sowie Glas, Steingut und Porzellanwaaren; besonders findet billiges Steingut flotten Absatz. Auch die deutschen Erzeugnisse der Papierindustrie finden nicht allein ihren Absatz und ihres gefälligen Aussehens, sondern auch ihrer guten Beschaffenheit wegen immer mehr Eingang, so daß Fabrikate anderer Herkunft fast ganz zurückgedrängt werden. In der Textilindustrie ist die deutsche Einfuhr verhältnismäßig gering. Das deutsche Bier, das früher in großer Menge in Manaus abgesetzt wurde, ist fast ganz von den im Lande gebräuteten Sorten verdrängt worden und

Beiträge zur Frauenfrage.

Zur Einführung.

G. Daß die moderne Frauenbewegung, die weite und weitere Kreise zieht, je wieder aus unserm öffentlichen Leben verdrängten Wunde, wird kein Unbefangener glauben. Ebenjenseitig kann aber darüber ein Zweifel sein, daß sie gerade von den Rücksichtslossten ein unerbittlich größter Theil fern bleibt, obwohl es an Neigung und Interesse keineswegs mangelt. Nicht jede Frau hat eben Zeit und Gelegenheit sich einem der, ja in erfreulicher Entwicklung befindlichen Frauenvereine anzuschließen. In Mäandern schlummern vielleicht auch ihr selbst unbewußt, die Keime zu einer brauchbaren Arbeiterin, zu einer Vorkämpferin für die Frauenfrage; nur sollte sie blühen die Anregung, die sie auf eine schon bestehende Bewegung und ihre Organisation aufmerksam macht, ihr deren Ziele und Erfolge jenseits in die richtige Beleuchtung rückt. Und auch die Frau, der es durch besondere Verhältnisse unmöglich gemacht wird, sich dieser Bewegung selbst thätig anzuschließen, wird doch nicht ungern dann und wann von ihren Schwestern und ihrem Zeitgenossen sich entscheiden lassen. Wir glauben daher, nichts Unangenehmes zu unternehmen, wenn wir in regelmäßiger Folge dir, für die Frau bestimmten Beiträge, von Erdzierungen erscheinen lassen; und wir glauben keine Reklame zu thun, wenn wir unsere Leserinnen um ihre freundliche Aufmerksamkeit für diese Rubrik bitten. — Zunächst aber ein paar Worte über unsere Stellung zur Sache.

Die Frauenbewegung, soweit sie praktische Erfolge aufzuweisen und eine gebührende Zukunft zu erwarten hat, ist groß geworden zwischen zwei Extremen. Auf der einen Seite steht ihr die scharfe Ablehnung jener sich überheblichen Denkwiese gegenüber, die der Frau jede Verantwortlichkeit aus überkommenen Verhältnissen herauszuziehen, abweist und sie mit ein paar billigen Wörtern auf Stock und Stein strempelt. Diese Auffassung, die den Wachstumskreis der Frau streng auf Haus und Familie beschränken möchte, ist auch dann kaum mit ausreichenden Gründen zu stützen, wenn sie einer durchaus erwählten Ueberzeugung entspringt. Fein und der grundsätzlichen Gegner jeder Frauenbewegung nimmt die Gleichberechtigung der Frau

an gewissen Gebieten — und zwar gerade auf solchen, die eine ungewöhnliche, heilige oder moralische Spannkraft erfordern — als etwas selbstverständliches hin. Wer möchte sich auch heute noch zu einem Standpunkt bekennen, den sogar das moderne Japan überwinden hat, und die Frau von der Bühnenkunst ausschließen, worin sie seit ein paar Jahrhunderten erfolgreich mit dem geistig bedeutendsten Männern mitwirkte? Und hat nicht auf einem stilleren Arbeitsfelde, das der Einzelbeobachtung dafür gelegentlich am so hübsche Einblicke verleiht, auf dem Gebiete der Krankenpflege die Frau sogar ihre Ueberlegenheit bis zu einem solchen Grade bewiesen, daß sie das natürliche Minder an körperlicher Kraft durch moralische Ausdauer mehr als wettgemacht hat? Der Frau grundsätzlich die genügende Leistungsfähigkeit absprechen zu wollen, um mit dem Manne erfolgreich in Wettbewerb zu treten, geht also wohl längst nicht mehr an. Wer das aber zugeben muß, kann sich kaum mehr den Thatsachen verschließen, — als ein Ergebnis gesteigerter sozialer und wirtschaftlicher Entwicklung — die Frau zum Wettbewerb mit dem Manne einfach zwingen. Daß jede in den unteren Volksschichten geschieht, wo die Lebensbedingungen ungünstig sind, nimmt man als völlig natürlich hin. Aber gerade hier hat die erzwungene Steigerung in der Mitarbeit der Frau sittliche und soziale Schäden gezeigt, die das Töcchen einer Frauenfrage auch dem blühenden Auge vordemonstrieren. Und es kann den deutschen Frauen der besser gestellten Klassen nur zur Ehre gereichen, daß die Nothlage ihrer Mitbewerberinnen aus den unteren Schichten sie nicht ruhen ließ, und daß ihnen gerade aus dem Wunsch zu helfen die Einsicht erwachte, wie notwendig es sei, aus dem engen Kreise von Haus und Familie herauszutreten und in alle Gebiete dieses verwickelten und harten modernen Lebens einzudringen. Wer helfen will, muß vor allen Dingen verstehen lernen, und so ist schon mit den vermehrten Uebungen der Hilfsbereitschaft auch das Bildungsbedürfnis der Frauen ganz naturgemäß gewachsen. Dazu kommt noch, daß auch in den mittleren Ständen die materiellen Anforderungen des Lebens schwerer, daß ihre Befriedigung unbilliger geworden ist. Wohl jede vorerst angelegte Frau würde es vorgeben, ihr Leben in einer. Es aufgeben zu sehen, die den Neigungen und Bedürfnissen ihrer Herkunft entgegenmgen entspricht. Aber es ist eine notwendige Folge der starken

Bevölkerungszunahme sowohl wie des erleichterten und gesteigerten Wettbewerbes der Völker unter einander, daß die Bedingungen eines behaglichen und dabei leidlich gesicherten Familienlebens immer schwerer zu erlangen sind. Man mag das beklagen, wie man dem ja überhaupt die berechtigte Frage aufwerfen könnte, ob die vielgeplätzten und außerordentlich leichtfertigen Formen unserer Verheirathung — des Witteraustauschs sowie des Gedanken-austauschs — es dem Einzeldasein nicht viel, viel schwerer gemacht haben, in gesundem Erdreich Wurzel zu fassen und sich selbst in die Tiefe und in die Weite so recht den Herzen auszuweiten, wäre dann die Gesellschaft, der Staat, — auf Kosten des Einzelnen, ist es aber so, dann ist es der Frau doch wahrhaftig nicht zu verdenken, wenn sie sich diesen neuen Lebensformen anpassen bestrahlt ist, wenn sie sich in ihnen und für sie so leistungsfähig und widerstandsfähig zu machen entschlossen ist, wie nur möglich. Was sich hier vollzieht, ist vielleicht die letzte Phase eines Kulturfortschritts, dessen Beginn eben Mittelalter und Neuzeit von einander scheidet. Jetzt ergriff die Bewegung das Bürgerthum, das, nachdem es sich die idealen Kulturgüter zu eigen gemacht hatte, auch Umhüll an der Verfeinerung seiner materiellen Verhältnisse verlangte. Vom Bürgerthum schritt sie fort zum „vierten Stande“. Wohin soll sie sich von dort wenden, als zu den Frauen, und wenn sie so wieder aufsteigend die Frauenwelt durchdrungen und erobert hat, dann — haben wir am Ende den „Fünftensstand“, den die Ungeduld der Sozialdemokratie nicht erwarten konnte, und deshalb in kindlich-unbeholfener Strömung vorzeitig an die Wand malte.

Es kann allgemein als ausgeschlossen betrachtet werden, daß eine neue Strömung, die sich gegen Gleichgültigkeit und Uebelwollen durchzusetzen hat, von Auswüchsen ins Extrem verdrängt bleibe. So hat die gesunde und berechtigte Frauenbewegung sich nicht allein gegen kurzfristige Abneigung, sondern auch der anderen Seite auch gegen alle radikal-fortschrittliche Neigungen im eigenen Lager zu wehren gehabt. Temperamentvolle Frauenrechtlerinnen haben die volle Gleichberechtigung mit dem Manne auf ihre Fahne geschrieben, deren letztes Ziel sie im politischen Wahl- und Stimmrecht erblickten. Es wäre ein mögliches Beginnen, diese Forderung auf einen „berechtigten Kern“ hin zu untersuchen, geschweige denn die Exzitation auf

Aus Stadt und Land.

Ramheim, 8. Januar 1902

Begräbnisfeier des Philipp Dissené.

Unserem gestrigen ausführlichen Bericht tragen wir noch folgende drei am Grabe des heimgegangenen Geh. Kommerzienraths Philipp Dissené gehaltenen Reden nach, die wir gestern in Folge der vorgerückten Stunde nicht mehr zum Abdruck bringen konnten und in unserem heutigen Mittheilungsblatt wegen Platzmangel zurückstellen mußten.

Der Vorsitzende der Handelskammer Ramheim.

Herr Victor Knebel,

wendete dem Dahingeshedenen folgende Abschiedsworte:

Im Namen der Handelskammer für den Kreis Ramheim widme ich diesen Kranz ihrem tief betraurten, inwergelichen, langjährigen Vorsitzenden. Seine Verdienste um Ramheims Handel und Industrie an dieser Stelle in wenigen Worten zu würdigen, würde auch ein bederter Mund nicht können. Ich muß mich darauf beschränken, in stichartigen Zügen zu zeigen, was Ramheims Handel und Industrie vor seinem Eintritt in unser Kollegium gewesen; ihre Entfaltung unter seiner hervorragenden, thätigsten und einflussreichen Mitwirkung steht vor Aller Augen. Sein Eintritt in unsere Körperschaft fällt in das denkwürdige Jahr, da Deutschland nach Jahrhunderte langer Erniedrigung den Platz im Rathe der Völker sich erstritt und der Beginn seiner Präsidentschaft in die Zeit, als das erhabte Deutschland den Anspruch erhob auf Antheilnahme an dem friedlichen Weltfrieden der Nationen um den Austausch der wirtschaftlichen Güter. Wie seine Bevölkerungsgröße, so waren auch Ramheims Handel und Industrie verglichen mit heute um das Jahr 1870 von nicht weittragender Bedeutung. Bestanden doch damals kaum direkte überseeische Handelsverbindungen, wagten doch nur vereinzelte industrielle Unternehmen sich hinaus in den Weltkampf auf den Weltmarkt. Nun aber mit der Einigung Deutschlands, mit der Schaffung von Handelsbeziehungen zu allen großen Staaten der Erde, erwachte, unterstützt durch die großartigen von der Regierung geschaffenen Hafenbauten, auch hier die Unternehmungslust, erwachte auch hier der Drang nach weiterer Verthätigung auf dem Weltmarkt. Mit weltanschaulichem Blick erkannte unser Präsident die Bedeutung dieser Bewegung, erkannte er die ausdauernde Zukunft unserer am Endpunkte der Rhein-Schiffahrt an zwei Häfen gelegenen Stadt und der Förderung dieser Bestrebungen, der Entwicklung der natürlichen Nachtheile seiner Vaterstadt war fortan sein Augenmerk sein ganzes Streben gerichtet. Seine hervorragende Begabung, sein vielseitiges Wissen, seine unermüdete Arbeitslust und Arbeitskraft, die ihm auch bis zuletzt eigen war, sein thätigstes Eintreten für die Interessen nicht nur des Handels und der Industrie, sondern auch für die Gesamternten unserer Stadt gewannen ihm die Sympathien weiterer Kreise der Bürgerchaft, die ihn in die Vertretung des deutschen Volkes nach Berlin entsandte. In seiner Thätigkeit im Reichstage sowie im deutschen Handelsrathe ist nicht zum kleinsten Theile das hohe Ansehen zu danken, dessen sich unser Herr jetzt die Handelskammer Ramheim sich in den Kreisen der deutschen Handelsvertretungen zu erfreuen hat. Sein weiser Rath, seine reiche Erfahrung, seine auf überlegener Einsicht und vorausschauender Klugheit beruhenden Vorschläge fanden nicht selten das Ohr unserer Regierung, sie lenkten auf ihn die Aufmerksamkeit unserer Landesfürsten, der ihn in die Erste Kammer der Landstände berief und später durch das Amt des zweiten Vizepräsidenten dieser Körperschaft auszeichnete. Wie er in dieser Stellung gewirkt hat, wie er für die Interessen seiner Vaterstadt oft erfolgreich eingetreten ist, wie noch in jüngster Zeit in einer für die Zukunft Ramheims und insbesondere seines Handels bedeutungsvollen Frage sein gewichtiges Wort im Ausschlag zu unsern Gunsten gegeben hat, ist noch in aller Ihrer Erinnerung. Nun ist er von uns geschieden. Der Name Philipp Dissené wird für alle Zeiten mit der Geschichte der Entwicklung und Blüthe der Industrie- und Handelsstadt Ramheims im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts untrennbar verbunden sein und sein Andenken wird in uns Allen, die wir ihm in dieser Stunde das letzte Abschiedswort zusprechen, unvergänglich fortleben.

Oberrägermeister Dr. Wilkens-Helberberg

legte Namens der national-liberalen Partei Badens einen Kranz mit folgenden Worten nieder: In der Trauer um den igeuren Verstorbenen nimmt auch die national-liberale Partei Badens theilhaftigen Anteil. War doch der Heimgegangene der Partei aus innerer Überzeugung zugehörig und hat er sie doch im Reichstage und der badischen Kammer mit bestem Erfolg vertreten. Wir werden diesem treuen Bestimmungsgenossen, diesem edlen Vaterlandsfreunde heute ein ehrendes Andenken bewahren und widmen ihm als letzten Gruß diesen Kranz.

Kaufmann Hermann Hafer-Ramheim

widmete dem Verstorbenen folgenden Nachruf: Im Namen und Auftrag des national-liberalen Vereins Ramheim, dem der Verstorbene seit seinem Bestehen als Mitglied angehört, und in dessen Vorstande er Jahrzehnte hindurch eine hervorragende, ehrenvolle

der Arbeiterbewegung und der sog. Stillschließbewegung, Stellung zu nehmen. Wer von den Bundesvereinen nicht für vernünftige und gangbare Wege zur Milderung bestehender Uebel weicht, der wirkt ganz direkt dagegen. Das heißt nicht notwendigerweise: durch Angriffe beim Stamme sitzen; im Gegentheil ist vor den leicht hingeworfenen Anträgen an den Bund zu warnen. Nur ganz Vernünftiges und aus der reifen und gründlichen Zusammenarbeit aller tüchtigen Elemente in einem Verein hervorgegangenes darf als Antrag an den Bund gebracht werden. Auch hierfür trägt der Gesamtverband und der Gesamtverein die Verantwortung. Wenn die Mehrzahl der Vereinsmitglieder auch durch die Arbeit der Abtheilungen gründlich über alle Fragen unterrichtet sein, die den Bund beschäftigen, und auch das Arbeitsmaterial kennen und beherrschen, so daß ihre Meinung für seine Entscheidung ins Gewicht fällt. Mit Recht sagt Helene Lange darüber, daß bei den Debatten über die Reform der Dienstbotenverfassung und über den Schutz der Heimarbeiterinnen beim Plenum keine ausreichende Sachkenntnis zu Tage trat. Wenn Vereinsvorstände ihren Mitgliedern nicht von selbst diese Art der Schulung bieten, die freilich auf Seiten der Vorstände mühsame und schwierige Arbeit voraussetzt, so ist es Pflicht der Mitglieder, darauf anzutragen. Wo es sich um prinzipielle Überzeugungen handelt, wie bei den heftigen Fragen des Stillschließgebietes, da kann die persönliche Abneigung gegen peinliche Erörterungen im Vereinleben keine Geltung mehr beanspruchen. Solche Erörterungen sind nur unter reifen Frauen auf der Grundlage gediegener sachlicher Unterredung möglich. Da verlieren sie meistens auch das Feindliche. Unter allen Umständen aber sind sie zur unabwehrbaren Nothwendigkeit geworden.

Ein von dieser Überzeugung durchdrungener Vorstand, dem es um die innere Erstarung der Frauenbewegung zu thun ist, wird unter den tüchtigsten Frauen zu finden wissen, denen die Nothwendigkeit einleuchtet, diese Dinge gründlich und von allen Seiten zu prüfen. Nichts ist schlimmer für dies Gebiet als das gedankenlose Stehenbleiben bei einem Programm, statt des kritischen Abwägens aller Möglichkeiten.

angeht die hohen Einfuhrzölle wird sich kaum jemals wieder ein höheres Einfuhrgehalt der deutschen Sorten anbahnen lassen.

Der Schiffverkehr mit dem Auslande war auch im letzten Jahre ebenso lebhaft wie früher und verschiedene Dampferlinien haben trotz geringeren Frachtpreises ihre Fahrten regelmäßig eingehalten. Nach Europa fuhr im Jahre 1901 103 deutsche, 11 deutsche und 9 italienische Dampfer; der deutsche Dampferverkehr ist seitdem gesteigert und wird es in Zukunft noch wesentlich mehr, wenn die immer noch schwebenden Verkaufsverhandlungen zwischen der deutschen Rheederei De Freitas resp. der Hamburg-Amerika-Linie einerseits und dem brasilianischen Lloyd zum Abschluß gelangt sein werden. Die deutsche Dampferlinie hat ihre regelmäßigen monatlichen Fahrten innegehalten und nach dem Zeugnis des Kaiserlichen Konsuls in Manaus die dortigen Handelsfirmen in Bezug auf Behandlung und Auslieferung der Güter zufrieden gestellt.

Das die Knäufel angeht, die, wie gesagt, überwiegend aus Gummi besteht, so hat der Staat Amazonas neuerdings dem früher an der Spitze stehenden, an der Aufzucht von Kautschukbäumen in Para den Rang angelesen. Jetzt wird meist Gummi von Manaus unmittelbar nach den ausländischen Märkten verschifft. Außerdem findet eine nicht unerhebliche Ausfuhr von Paranaüssen, Dorefleisch, Pfirsichen und Hüften statt. Ein großer Theil der Gummiexporte wird durch deutsche Häuser vermittelt. Nach Hamburg oder anderen deutschen Häfen konnten indessen bisher nur geringe Mengen ausgeführt werden, da Liverpool, London und New York seit vielen Jahren den Gummiexport in Händen haben. Weil ferner Kautschuk während der Seereise einem großen Gewichtsverlust ausgesetzt ist, so muß es dem Verbrauchsmarkt auf schnellstem Wege zugeführt werden und eine Verladung nach Hooischenäfen oder gar eine Umverladung ist in Folge des dadurch bedingten höheren Gewichtsverlustes unmöglich gemacht. In diesem Jahre wurde mit einer frühen und reichlichen Gummierte gerechnet, die Einfuhr hat zugenommen und das geschäftliche Leben ist wieder auf eine gesicherte Basis gerückt.

Deutsches Reich.

• Berlin, 8. Jan. (Im Wahlkreis Rügen-Meyen-Benitzheim) wird auch von Seiten der National-liberalen für die am 21. v. M. stattfindende Ersta Wahl zum Reichstage ein Kandidat aufgestellt werden. Zu diesem Zweck findet am 8. Januar in Nordhorn eine Besprechung statt.

— (Der Abg. Wilhelm v. Karboff) vollendet heute sein 75. Lebensjahr. Er ist einer unserer ältesten Parlamentarier, da er dem Reichstage seit 1868 ununterbrochen angehört hat. Die Rolle, die er kürzlich beim Zolltarif gespielt hat, ist noch in aller Erinnerung.

— (Kandidatur v. Landmann) Aus München wird dem Berl. Tagbl. geschrieben: Wie verlautet, soll in Centrumskreisen die Absicht bestehen, an Stelle des zum Professor ernannten Reallehrers und Landtagsabgeordneten Siednerger, der sich wegen Verfehlung einer Neuwahl unterziehen müßte, den ehemaligen Kultusminister v. Landmann als Kandidaten für München III aufzustellen. (Wir geben diese etwas unwahrscheinlich klingende Meldung mit allem Vorbehalt wieder. D. Reb.)

— (Zum Parteitag der bayerischen Centrumspartei) in München haben die Abgg. Daller und Berno eine Einladung für den 27. und 28. Januar veröffentlicht. Auf der Tagesordnung stehen folgende drei Punkte: Organisation der Centrumspartei, die bevorstehenden Reichstagswahlen und die im Vordergrund stehenden politischen Fragen in Bayern.

Ausland.

• Frankreich. (Die Steuererträge im Dezem ber 1902) weisen eine gewisse Verbesserung auf. Es sind nahezu 11 Millionen Franken mehr eingenommen worden, als im Dezember des Vorjahres. Im Vergleich zum Budgetvorschlag beträgt der Ueberschuß freilich nur etwas mehr als 1 Million. Am schlechtesten gestellten sich die indirekten Steuern und die Zölle, die für sich allein genommen, um 5 Millionen hinter dem Vorausschlag zurückblieben. Das Endergebnis für das ganze Finanzjahr 1902 ist ein Ueberschuß von nahezu 88 Millionen gegenüber den Aufstellungen des Budgets.

das Gebiet der Gegenleistungen hinüberzuspielen und die Frage aufzuwerfen, wie diese selbstthätigen Anhänger der „Konvention bis zum Verbrechen“ sich den Beitrag der Frauen zur allgemeinen Wohlfahrt vorstellen. Der radikale Flügel glaubt wohl selbst nicht an die Möglichkeit, seine Forderungen in absehbarer Zeit erfüllen zu sehen. Wenn er trotzdem glaubt, um jeden Preis so fern zu müssen, so überzieht er leider, daß die Bewegung noch immer nicht bereit ist, und auch noch nicht tief genug ist, um schon mit Forderungen belastet zu werden, die der natürlichen Bestimmung und den daraus erwachsenden Idealen der Frauenwelt einwillen noch unendlich fern liegen. Gegen diesen unpraktischen Radikalismus und seine Bundesgenossen auf dem radikalen Flügel politischer Parteien merkt sich ein weislicher Auffassung von Helene Bonfors, der unter dem Titel „Frauen und Realpolitik“ vor einiger Zeit im Oamburgischen Korrespondenten erschienen ist. Ueber den Werth oder Unwerth der modernen Frauenbewegung, — so urtheilt die Verfasserin klar und verständlich —, entscheidet nicht die Frage: wie viel fordern wir? sondern die andere: wie viel leisten wir? Daran schließt sie eine längere Betrachtung über das nächste Nothwendige, der wir gerne zustimmen und darum in ihrem wesentlichen Theile hier Raum geben:

Mit Recht hat Helene Lange im Novemberheft der „Frau“ darauf hingewiesen, daß die Zahl der Frauen mit Hochachtung nissen im Verhältnis zum Gange noch zu klein ist. Dies rührt daher, weil die Einzelvereine so oft saghaft darin sind, ihren Mitgliedern etwas Liebreicheres und für manchen noch Erschwerendes zuzumuthen. Auch ist das Verantwortlichkeitsgefühl der Mitglieder und selbst der Vorstände noch schwach entwickelt. Man überläßt sich gar zu gern der Führung und schiebt das, was in den Vereinen geschieht, sowie das oft nach Wichtige, das nicht geschieht, auf die Verantwortung eines Einzelnen, der zufällig an der Spitze der Gruppe oder des Ganges steht. Dieser Einzelne glaubt, die Mitarbeiterinnen nicht drängen zu dürfen, so zu einheitlich ein Ziel, in dem mehr gerufen als geschafft wird. Wenn ein Frauenverein etwas Neues leisten soll, so kann es darin nicht genählich hergehen, ganz besonders in der neuesten Zeit, da der Bund D. Frauenvereine sich stammungslos in den schwierigsten Problemen, s. S. zu

Rolle spielte, lege ich diesen Kranz an seinem Grabe nieder. Der theure Verstorbene war uns allzeit ein weiser Berater, selbstloser Freund, ein unermüdet, pflichtgetreuer, aufopfernder Führer und Vorbild und sein Tod läßt bei uns eine Lücke zurück, die wohl nie auszufüllen sein wird. Sein Andenken wird in unseren Reihen fortleben und ein gesegnetes sein.

Hypotheken-Verficherung.

Es wird uns geschrieben: Die langjährigen Bestrebungen zur Gründung einer Hypotheken-Verficherung aus den Grundbesitzern heraus haben durch die Verhandlungen auf dem im August v. J. in Berlin stattgefundenen Centralverbandstage südtischer Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands einen Abschluß in dem Sinne erhalten, als man sich am dem Stadium der Vorbereitung zur praktischen Verwirklichung übergeben ist. Damit ist freilich die Ausführbarkeit noch keineswegs gesichert; immerhin aber ist anzuerkennen, daß mit diesem praktischen Schritt der erste Wille zur Sache dokumentirt wird, zumal man der gewählten Kommission, die zum großen Theile aus hochgebildeten und arbeitswilligen Mitgliedern besteht, ein volles Vertrauen entgegenbringen kann. Diese Kommission hat nun in der dieser Tage im „Kaiser-Ozean“ in Berlin stattgefundenen Verhandlung des Centralverbandes, dem der Vertreter des Ramheimer Grund- und Hausbesitzervereins, Herr Hauptlehrer a. T. H. Hoffmann-Ramheim als Mitglied des Centralverbandes angemahnt, eingehenden Bericht erstattet, dem wir folgendes entnehmen:

Die Verficherungsgesellschaft für Hypotheken wird vom südtischen Grundbesitz unter Hingziehung von Versicherungsgesellschaften gegründet. Diese sollten eine Einlage von ca. 30 000 M pro Gesellschaft geben; die Grundbesitzer treten als Mitglieder der Gesellschaft bei und zahlen 1/2 Prozent des geschätzten Wertes ihrer Grundstücke ein (1/2 Prozent bar, 1/2 Prozent als Garantie). Den Gesellschaften wird durch den je erzielten Kautionsfond die Verzinsung ihrer Einlage durch die ihre Mitwirkung bei den Gesellschaften, Theilnahme an dem Nutzen aus denselben, gesichert. Die Hypotheken sollen die Gesellschaften und ihre Agenten besorgen. Es sollen versichert werden sowohl Hypotheken-Gläubiger gegen Ausfall von Hypotheken und Zinsen, als auch Hypotheken-Nehmer gegen Kündigung der Hypotheken. Wie weit sollen nun diese Versicherungen gehen? Erste Hypotheken werden wohl schwerlich hier jemals in Betracht kommen, höchstens insoweit, als sich die Vertheilung über die bisherige Pfändbarkeit von 50 auf 60 Prozent der Tagelohn erhöht. Von da ab bis zur Vertheilungsgrenze mit 75 Prozent des Darlehenswertes, also für eine 2. Hypothek, müsse dann die Versicherung eingreifen, um die Vertheilung höher als bisher und leichter zu ermöglichen; denn ein Hauptzweck der geborgenen Versicherung müsse sein: die Klugheit; der Prämienfuß dürfe über 1/2 pro Mille der versicherten Werthe nicht hinausgehen. Dieser Prämienfuß werden aber einen niederen Zinssatz als bisher für die 2. Hypothek auf den Zinssatz der 1. Hypothek ermöglichen, weil ja durch die Versicherung die 2. Hypothek in die Sicherheit der 1. eintrete. Von fünf bis fünf Jahren wären die versicherten Hypotheken auf ihre Maltigkeit zu prüfen. Diese Versicherungsgesellschaft soll sich selbst verwalten; der Centralverband soll jedoch bei der Leitung und Ueberwachung mit an erster Stelle stehen. — Die aufgeworfene Frage, ob die Versicherungsgesellschaften vornehmlich für ein derartiges Unternehmen zu haben sein würden, ist vom Sachverständigen, Herrn Kommerzienrath Koll-Stuttgart, mit Bestimmtheit bejaht worden. U. D.

• Ernennung. Vorkämpfer Ludwig Gromer an der Technischen Hochschule wurde zum Sekretär ernannt.

• Patent-Vorteil. Mitgetheilt durch das technische Bureau von Nob. W. Schaff, Civil-Ingenieur, Ramheim, O 7, 7. — Patente-Anmeldungen: Koll, dessen einzelne Stöße aus Stangen gebildeten Schmiedeeisernen Platten und Zwickelstützen bestehen. Carl Meyer, Karlsruhe. Inskaltventil für Wassermesserverbindungen: Jus. v. Pat. 184 504. Walter Gucerus, Pirmasens. — Patent-Ertheilungen: 189 164. Wiegand Metallrohr mit wellenförmigem Außenschnitt der Wandungen. Emil Wippenmann, Wetzheim i. S. 189 178. Kufenschut. Johann Spich, Baden-Baden. — Gebrauchsmuster-Eintragungen: 190 101. Trichterartige Feuerrohransätze. Dingler'sche Maschinenfabrik A. G. Rheinfelden. 189 898. Rindermilchflaschenhalter mit gefaltigen seitlichen Befestigungsvorrichtungen und federndem Naschenhakenbügel. Frau Albertine Creffter, Landshut. 190 042. Ring mit Kuffschloß und überlappenden Verbindungsgliedern. Dr. Brauth & Co., Wetzheim. 190 107. Lager mit arken angebrachter Stoffblase. Georg Döhner, Karlsruhe i. B. 190 187. Schuhwerk mit einer seitlich erhöhten, zugleich Vorkant bildenden Brandsohle für Jagdschuhe und Reitstiefel. Wurdhardt & Jell, Pirmasens. 189 912. Selbstthätiges Leistungsrichtungsventil für Gas-, Wasser- und Dampfleitungen mit Nüßlingsgeschwindigkeitbrecher als Vorkehrer. Gustav Wymann, Korbach.

• Der Krüger-Verein Ramheim hielt am 4. Januar sein Jahresfest im Weihnachtsbaum in den Sälen des Ballhauses ab. Der im Vortrage des Weihnachtsbaumes prangende Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach kurzer Begrüßungsansprache des 1. Vorstehenden wurde die Feier durch einen Weihnachtsmarsch eröffnet. Mit einem dem Abend entsprechenden Prolog, gesprochen von Hel. Maria Wetz, ernannte dieselbe großen Beifall. Auch die Aufführung des Weihnachtsstückes „Die stille Woge“ hatte großen Erfolg und schloß die Mitwirkenden Hel. Chr. Herrn Köffel, Ed. Seicher, Kaufmann, U. Graf, Brunnemann und

Ob sich Frauen genug finden, die aus reiner Begehrung für die Erfüllung ihrer sozialen Pflicht, entgegen den Meinungen, die Berufsarbeit, Familienleben und gesellschaftliche Beziehungen für die Weibchen von uns bilden, energisch in den Frauenvereinen wirken und ihnen ein hohes Leistungsbeispiel setzen, davon wird der Fortschritt der Bewegung abhängen. Es erwünscht eine zahlreiche Mitgliedschaft für die Frauenvereine, ist, so darf sie doch nicht um den Preis erkauft werden, daß das Niveau der Leistungen und der Ansprüche an das geistige Element sinkt. Die großen Gesichtspunkte und die ethische Arbeit sind die Hauptfrage; auf diesem Grund und auf ihm allein kann die Frauenfrage zu einer Entwicklung gelangen, die den erzwungenen Boden dauernd behaupten wird. Dann wird sich auch auf anderen Gebieten, die von der Gesetzgebung abhängen, erfüllen, was bezüglich der Fortschritte in der Fabrik-inspektion im Novemberheft der „Frau“ berichtet wird: es geht langsam in Deutschland; aber es geht doch!

Das ist ein von Ueberschwänglichkeit freier, aber doch zukunftsfröher Optimismus, dem man keine Anerkennung so wenig verweigern kann, wie man ihm die Verächtlichmachung bestreiten wird. Daß es auch in Ramheim geistlich weiter geht, wenn auch langsam, so doch stetig, dafür soll auch an dieser Stelle fortan gewirkt und geworben werden.

Aus dem Verein Frauenbildung-Frauenstudium. (Abtheilung Ramheim.)

H. Frauenrechte und Frauenwürde am Theater — ein Thema dem auch in Ramheim sicher weitgehendes Interesse entgegengebracht wird! Neben wenigen weihen leuchtenden Namen, deren Ruhm, deren fabelhafte Einnahmen in Aller Munde sind, eine Mittelschicht sozial und wirtschaftlich gut gestellter Künstlerinnen und eine unendlich große Menge von Frauen, deren Einnahmen unwidrig zum Lebensunterhalt ausreichen können — so etwa vertheilt sich künstlerischer und pekuniärer Erfolg bei unsern Bühnenkünstlerinnen. Die tiefste Abtheilung des Vereins Frauenbildung-Frauenstudium möchte

erster ihr Vork. Die Leitung lag in den Händen des Herrn...

Bereitstellung einer Schiffenerpröbe in den hiesigen Häfen...

Genehmigung des 8 Uhr-Ladenschlusses durch den Bezirksrat...

Der Zweigverein Mannheim des Deutschen Orchesters und...

Ihren Mitgliedern Gelegenheit geben. Näheres über die Stellung...

Tagesneuigkeiten.

Frauen als Seefrauen. In Vorkal wurde vor einiger Zeit...

den ersten Bestrebungen des Verbandes, auch in unterhaltender...

Aus dem Großherzogthum.

Heidenheim, 6. Jan. Am vergangenen Sonntag, 4. Januar...

Heiltingen, 7. Jan. In der Nacht von Samstag auf Sonntag...

Weinheim, 7. Jan. Wie dem Vorgesetzten der bürgerlichen...

Wiesloch, 7. Jan. Auf dem Grundstück des Pfälzerorts...

Platz, Kassen und Umaebung.

Frankenthal, 7. Jan. Ein falkischer Württemberger hatte...

Theater, Kunst und Wissenschaft.

V. Musikalische Akademie. Dienstag, 12. Januar, Abends...

den Hafen. Als Mädchen auf der Insel Omita bei Madagaskar...

Unterirdisches Signalisieren. Ueber eine für die Beschriftung...

„Glückchen“, Arie aus der Oper „Valmê“ mit Orchesterbegleitung...

Schall und Rauch. Das erneuerte Gaspiel des Berliner Theaters...

Kleine Mittheilungen. Der König von Spanien hat einen...

Geschäftliches.

„Der Tag“ (Allgemeine Zeitung) von Donnerstag, 8. Jan.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.

Stuttgart, 8. Jan. Das gestrige Konzert der Frau...

München, 8. Jan. Wie die „Münchener Posten“...

Hannau, 8. Jan. Bei der vorgestern und gestern statt...

Berlin, 8. Jan. Die Verhandlungen wegen der...

Berlin, 8. Jan. Das „Berliner Tageblatt“ meldet...

littens unter der See, von dem man erwartet, daß es eine große...

König hatte an der gestrigen Befehlsgebung ...

Köln, 8. Jan. Die Warte ist heute am Tage ...

Wien, 8. Jan. In Wien wurden am Montag ...

Paris, 8. Jan. Der bisherige französische ...

Wien, 8. Jan. Der 41 Jahre alte Privatier ...

Wien, 8. Jan. Am Schlusse seiner gestrigen ...

Wien, 8. Jan. Die Deutscher Pest breitet sich ...

Die Frucht der tschischen Kronprinzessin.

Wien, 8. Jan. Der Lokal-Anzeiger meldet aus ...

Wien, 8. Jan. Wie das Neue Tagblatt aus ...

Wien, 8. Jan. Zwischen dem Anwalt der ...

Wien, 8. Jan. Die Banken von Venezuela ...

Die Araber in Marokko.

Wien, 8. Jan. Aus Tanger berichtet der ...

Wien, 8. Jan. Die neue Erhebung in China ...

Wien, 8. Jan. Die neue Erhebung in China ...

Wien, 8. Jan. Die neue Erhebung in China ...

Wien, 8. Jan. Die neue Erhebung in China ...

Wien, 8. Jan. Die neue Erhebung in China ...

Wien, 8. Jan. Die neue Erhebung in China ...

Wien, 8. Jan. Die neue Erhebung in China ...

Wien, 8. Jan. Die neue Erhebung in China ...

Wien, 8. Jan. Die neue Erhebung in China ...

Wien, 8. Jan. Die neue Erhebung in China ...

Wien, 8. Jan. Die neue Erhebung in China ...

Wien, 8. Jan. Die neue Erhebung in China ...

Wien, 8. Jan. Die neue Erhebung in China ...

Wien, 8. Jan. Die neue Erhebung in China ...

Wien, 8. Jan. Die neue Erhebung in China ...

Wien, 8. Jan. Die neue Erhebung in China ...

Wien, 8. Jan. Die neue Erhebung in China ...

Wien, 8. Jan. Die neue Erhebung in China ...

Wien, 8. Jan. Die neue Erhebung in China ...

Wien, 8. Jan. Die neue Erhebung in China ...

Wien, 8. Jan. Die neue Erhebung in China ...

Wien, 8. Jan. Die neue Erhebung in China ...

Wien, 8. Jan. Die neue Erhebung in China ...

Wien, 8. Jan. Die neue Erhebung in China ...

Wien, 8. Jan. Die neue Erhebung in China ...

Wien, 8. Jan. Die neue Erhebung in China ...

Wien, 8. Jan. Die neue Erhebung in China ...

Wien, 8. Jan. Die neue Erhebung in China ...

Wien, 8. Jan. Die neue Erhebung in China ...

Wien, 8. Jan. Die neue Erhebung in China ...

not. — In derselben Angelegenheit berichtet noch die ...

Wien, 8. Jan. Wie der „Liberal“ aus ...

Berliner Drahtbericht.

Wien, 7. Jan. Der Kaiser ist heute Vormittag ...

Wien, 7. Jan. Der Kaiser ist heute Vormittag ...

Wien, 7. Jan. Der Kaiser ist heute Vormittag ...

Wien, 7. Jan. Der Kaiser ist heute Vormittag ...

Wien, 7. Jan. Der Kaiser ist heute Vormittag ...

Wien, 7. Jan. Der Kaiser ist heute Vormittag ...

Wien, 7. Jan. Der Kaiser ist heute Vormittag ...

Wien, 7. Jan. Der Kaiser ist heute Vormittag ...

Wien, 7. Jan. Der Kaiser ist heute Vormittag ...

Wien, 7. Jan. Der Kaiser ist heute Vormittag ...

Wien, 7. Jan. Der Kaiser ist heute Vormittag ...

Wien, 7. Jan. Der Kaiser ist heute Vormittag ...

Wien, 7. Jan. Der Kaiser ist heute Vormittag ...

Wien, 7. Jan. Der Kaiser ist heute Vormittag ...

Wien, 7. Jan. Der Kaiser ist heute Vormittag ...

Wien, 7. Jan. Der Kaiser ist heute Vormittag ...

Wien, 7. Jan. Der Kaiser ist heute Vormittag ...

Wien, 7. Jan. Der Kaiser ist heute Vormittag ...

Wien, 7. Jan. Der Kaiser ist heute Vormittag ...

Wien, 7. Jan. Der Kaiser ist heute Vormittag ...

Wien, 7. Jan. Der Kaiser ist heute Vormittag ...

Wien, 7. Jan. Der Kaiser ist heute Vormittag ...

Wien, 7. Jan. Der Kaiser ist heute Vormittag ...

Zusammenlegung des Aktienkapitals im Verhältnis ...

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse

Table with columns for various commodities like Weizen, Roggen, Hafer, etc., and their prices.

Mannheimer Effektenbörse

Table with columns for various securities like Staatspapiere, Obligationen, etc., and their prices.

Banken.

Table listing bank names and their respective values.

Eisenbahnen.

Table listing railway companies and their values.

Chemische Industrie.

Table listing chemical industry companies and their values.

Druckereien.

Table listing printing companies and their values.

Mannheimer Effektenbörse vom 8. Jan.

Die Börse verlief heute in stiller Haltung. ...

Frankfurter Effektenbörse.

Schluss-Kurse.

(Telegramm der Continental-Telegraphen-Gesellschaft.)

Table with columns for 'Reichsbank-Disk. 4 %', 'Wechsel', 'Kurse', 'Sicht', '2 1/2-8 Monate', 'Deut. Kurs', 'Vor. Kurs', 'Deut. Kurs'. Includes entries for Amsterdam, Belgien, Italien, London, Madrid, New-York, Paris, Schweiz, Petersburg, Wien, etc.

Staatspapiere. A. D. u. f. f. e.

Table with columns for '7', '8', '7', '8'. Lists various government securities like 'Italien. Rente', 'Oester. Goldr.', '4% Oest. Silber', etc.

Aktien industrieller Unternehmungen.

Table listing various industrial stocks such as 'Bayer. Maschinenfabrik', 'Friedr. Loeffel', 'Königs-Bräu', etc.

Verkehrs-Aktien.

Table listing transportation stocks like 'Bayer. Eisenbahn', 'Süd-Nordbahn', 'Süd-Ostbahn', etc.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table listing bank and insurance stocks such as 'Deutsche Reichsbank', 'Bayer. Bank', 'Frankf. Bank', etc.

weil sich einige Geschäfte in Gotthard-Aktien. Reinerger Hypothek-Aktien 123 1/2.

Berliner Effektenbörse.

W. Berlin, 8. Januar. Anhangskurse. (Telegr.)

Table with columns for 'Kredit-Aktien', 'Staatsbahn', 'Lombarden', 'Diskonto-Komm.', 'Saurabütte', 'Harpener', etc.

Tendenz: ungleichmäßig.

Berlin 8. Januar.

Table with columns for 'Kredit-Aktien', 'Staatsbahn', 'Lombarden', 'Diskonto-Komm.', 'Saurabütte', 'Harpener', 'Vereinsbank', etc.

Tendenz: ungleichmäßig.

Berlin, 8. Jan. Schlusskurse.

Table with columns for 'Kredit-Aktien', 'Staatsbahn', 'Lombarden', 'Diskonto-Komm.', 'Saurabütte', 'Harpener', 'Vereinsbank', etc.

Tendenz: ungleichmäßig.

Berlin, 8. Jan. Schlusskurse.

Table with columns for 'Kredit-Aktien', 'Staatsbahn', 'Lombarden', 'Diskonto-Komm.', 'Saurabütte', 'Harpener', 'Vereinsbank', etc.

Tendenz: ungleichmäßig.

Berlin, 8. Jan. Schlusskurse.

Table with columns for 'Kredit-Aktien', 'Staatsbahn', 'Lombarden', 'Diskonto-Komm.', 'Saurabütte', 'Harpener', 'Vereinsbank', etc.

Tendenz: ungleichmäßig.

Berlin, 8. Jan. Schlusskurse.

Table with columns for 'Kredit-Aktien', 'Staatsbahn', 'Lombarden', 'Diskonto-Komm.', 'Saurabütte', 'Harpener', 'Vereinsbank', etc.

Tendenz: ungleichmäßig.

Berlin, 8. Jan. Schlusskurse.

Table with columns for 'Kredit-Aktien', 'Staatsbahn', 'Lombarden', 'Diskonto-Komm.', 'Saurabütte', 'Harpener', 'Vereinsbank', etc.

Tendenz: ungleichmäßig.

Berlin, 8. Jan. Schlusskurse.

Londoner Effektenbörse.

London, 8. Jan. (Telegr.) Anhangskurse der Effektenbörse

Table with columns for '5% Reichsanleihe', '3% Konsols', '4% Italiener', '4% Don. Griechen', '3% Portug.', 'Lilien B.', '4% Argentinier', '3% Mexikaner', '5% Tend.: still.', 'Ottom.', etc.

Tendenz: ungleichmäßig.

Berlin, 7. Januar. (Telegramm.)

Table with columns for 'Weizen per Mat', 'per Juli', 'per August', 'Roggen per Mat', 'per Juli', 'per August', 'Hafer per Mat', 'per Juli', 'per August', 'Mais per Mat', 'per Juli', 'per August', 'Rübsen per Mat', 'per Juli', 'per August', 'Spiritus 70er loco', 'per Oktober', 'Weizenmehl', 'Roggenmehl', etc.

Tendenz: ungleichmäßig.

Berlin, 8. Jan. (Tel.)

Table with columns for 'Weizen per Herbst', 'per Frühjahr', 'Roggen per Herbst', 'per Frühjahr', 'Mais per Herbst', 'per Frühjahr', 'Hafer per Herbst', 'per Frühjahr', 'Spiritus unvapor.', 'Weizenmehl', 'Roggenmehl', etc.

Tendenz: ungleichmäßig.

Berlin, 8. Jan. (Telegramm.)

Table with columns for 'Weizen per April', 'per Mai', 'per Juni', 'Roggen per April', 'per Mai', 'per Juni', 'Mais per April', 'per Mai', 'per Juni', 'Hafer per April', 'per Mai', 'per Juni', 'Spiritus unvapor.', 'Weizenmehl', 'Roggenmehl', etc.

Tendenz: ungleichmäßig.

Berlin, 8. Jan. (Telegramm.)

Table with columns for 'Weizen per April', 'per Mai', 'per Juni', 'Roggen per April', 'per Mai', 'per Juni', 'Mais per April', 'per Mai', 'per Juni', 'Hafer per April', 'per Mai', 'per Juni', 'Spiritus unvapor.', 'Weizenmehl', 'Roggenmehl', etc.

Tendenz: ungleichmäßig.

Berlin, 8. Jan. (Telegramm.)

Table with columns for 'Weizen per April', 'per Mai', 'per Juni', 'Roggen per April', 'per Mai', 'per Juni', 'Mais per April', 'per Mai', 'per Juni', 'Hafer per April', 'per Mai', 'per Juni', 'Spiritus unvapor.', 'Weizenmehl', 'Roggenmehl', etc.

Tendenz: ungleichmäßig.

Berlin, 8. Jan. (Telegramm.)

Table with columns for 'Weizen per April', 'per Mai', 'per Juni', 'Roggen per April', 'per Mai', 'per Juni', 'Mais per April', 'per Mai', 'per Juni', 'Hafer per April', 'per Mai', 'per Juni', 'Spiritus unvapor.', 'Weizenmehl', 'Roggenmehl', etc.

Tendenz: ungleichmäßig.

Berlin, 8. Jan. (Telegramm.)

Table with columns for 'Weizen per April', 'per Mai', 'per Juni', 'Roggen per April', 'per Mai', 'per Juni', 'Mais per April', 'per Mai', 'per Juni', 'Hafer per April', 'per Mai', 'per Juni', 'Spiritus unvapor.', 'Weizenmehl', 'Roggenmehl', etc.

Tendenz: ungleichmäßig.

Friedrich von Esmarch.

Ein Lebensbild zu seinem achtzigsten Geburtstag.

Von Georg Hoffmann-Riel.

(Nachdruck verboten.)

Es war am 9. Januar des Jahres 1803, als sich im freund- lich geschmückten Operationsaal der chirurgischen Klinik zu Kiel eine hässliche Gesellschaft von Medizinern, akademischen Lehrern, praktischen Ärzten und jungen Studierenden versammelt hatte, um einem hochgeschätzten Kollegen, Lehrer und Freunde bei seinem Eintritt ins Greisenalter ihre Huldigung darzubringen. Friedrich von Esmarch beging seinen siebzigsten Geburtstag; und da hatte es alle diejenigen, die dem berühmten Meister der Heilkunst persönlich oder beruflich zu danken hatten, gedrängt, ihm vor Beginn der allgemeinen, offiziellen Gratulationsfeier zunächst im intimen Kreise, an der Stätte, wo seine geschickte Hand so manches Leben gerettet, zu sagen, was sie an aufrichtigen Gefühlen des Dankes und an warm empfundenen Wünschen für den bejahrten, aber damals gleichwohl noch jungendfrischen Gelehrten und Menschen- freund auf dem Herzen hatten. Als Dolmetsch solcher Gefinnung führte einer der ältesten und anhänglichsten Schüler Esmarch's das Wort, indem er unter Anderem bemerkte: „Sie können mit dem heutigen Tage auf siebzig Jahre zurückblicken und werden es, wenn nicht alles kauft, auf achtzig bringen; ja, wir sprechen die Hoffnung und den Wunsch aus, daß Sie noch weit darüber hinaus kommen, frischen Geistes und gesunden Körpers.“



Der Wunsch, der, in jenem intimen Kreise ausgesprochen, eine mehr als bloß konventionelle Bedeutung hatte, ist der Haupt- sache nach in Erfüllung gegangen; denn heute, am 9. Januar, beschließt Friedrich v. Esmarch sein achtzigstes Lebensjahr. Wieder haben die näheren Freunde des greisen Gelehrten zur Feier ge- rufen, und wieder wird es ihm an herzlichen Glückwünschen und ehrenden Rundebungen aus allen Theilen nicht nur Deutsch- lands, sondern auch von diesem und jenseits der Ozeane nicht fehlen. Freilich, spurlos ist das achte Jahrzehnt seines Lebens nicht an Esmarch vorübergegangen; das einst so sicher geführte Messer hat der große Chirurg aus der Hand legen müssen, und mit einem Ton der Wehmuth bekennt er's dem Fragenden, daß es mit der ihm so lange erhalten gebliebenen Elastizität des Körpers hart bergab gegangen ist. Er, der noch mit siebzig Jahren keine willkommeneren Ferien-Erholung kannte, als im Albengebirge dem Gemäsd nachzujagen, ist heute an die Ebene gebunden und muß sich damit begnügen, bedächtigen Schrittes die Annehmlichkeiten seiner jeweiligen nächsten Umgebung zu genießen. Aber dennoch! Wer den mittelgroßen, alten Herrn mit dem feinen und doch energisch geschnittenen, vom weißen, ge- pflegten Vollbart umrahmten Gesicht, an frohstaren Wintertagen im Kieler Schlossgarten oder im benachbarten Düsternbrook pro- meniren sieht, ungebeugt von Gestalt, in meist offen getragener Gehpelz, fast stets begleitet von seiner Gemahlin, der Prinzessin Henriette zu Schleswig-Holstein, die und da stehen bleibend, um mit einem ihm bezeugenden Freunde, Bekannten oder Kollegen ein paar Worte zu wechseln; wer ihn beobachtet, wie er bei offi- ziellen Gelegenheiten — etwa bei der Anwesenheit des Kaisers in Kiel — in seiner Uniform als Generalarzt allen repräsentativen Verbindlichkeiten genügt, der bewundert trotz alledem die für einen Achtzigjährigen ganz außerordentliche körperliche Leistungsfähig- keit, mit der sich eine noch auffallendere geistige Willkür verbindet. Wurden auch Hand und Augen zu unsicher, um die praktische Thätigkeit des Chirurgen ferner zu erndlichen, so hat Esmarch damit keineswegs sein Interesse für die Wissenschaft, für die er Bahnbrechendes leistete, eingebüßt. In seiner Villa auf dem Terrain der otobemischen Heilanstalten, die ihm auf Lebenszeit überlassen worden ist, vermag er sich über alles Interessante auf dem Laufenden zu erhalten, was in seiner unmittelbaren wissen- schaftlichen Umgebung vorgeht, und findet er hier jederzeit er- schöpfendes Material, um sich auch über die Fortschritte seiner Wissenschaft im weitesten Rahmen zu orientiren. Dazu aber verblieb ihm auch bis an die Schwelle seines neunten Jahrzehnts

der ausgeprägte Sinn für alles Schöne und Gute; in den besseren Konzerten und literarischen Vorträgen sucht er Zerstreuung und geistige Nahrung; oftmals sieht man ihn um die Mittagsstunde die Bildergalerie des Schleswig-Holsteinischen Kunstvereins durchwandern, und, wenn auch nicht mehr so häufig wie vor Jahren, so zeigt sich der Achtzigjährige doch immerhin noch oft genug auch in seiner Theaterloge. Noch am Tage nach dem letzten Weihnachtstabe wohnte Esmarch mit Gemahlin einer Auffüh- rung des „Faust“ bei. Kurzum, wer Gelegenheit hatte, den ver- dienten Mann seit Jahr und Tag in seinen Lebensgewohnheiten zu beobachten, der wird zwar die Wirkung zunehmenden Alters nicht verkennen, aber ebensowenig die Empfindung haben können, als unterliege er schon heute der Last seiner Jahre.

In der Stadt Tönning an der Eidermündung, die ihrem berühmten Sohn neuerdings ein Denkmal zu errichten beabsich- tigt, ist Johannes Friedrich August Esmarch am 9. Jan. 1823 als Sohn des Kreisphysikus Esmarch geboren; dort, wo am westschleswigschen Gestade der grauen Nordsee erste Lebens- anschauungen und feste Charaktere gezeugt werden, mag auch die eine Seite seines Wesens wurzeln; das bei scharfem Blick für die jeweilige Lage der Verhältnisse unerschütterlich feste Pflichtbewußtsein, das sein Berufsleben im Dienste der leiden- den Menschheit in tausend Einzelfällen von ihm forderte. Dort aber, wo die von Buchengrün umrahmte, lachende, blaue Ost- seeferde des Menschen Sinne sonnig erhellet und seine Gebanten fröhlich stimmt, sprudelte auch für Esmarch, der bis zu seinem zwanzigsten Lebensjahre das Hensburger Gymnasium besuchte, die Quelle, aus der er die zweite Seite seiner Persönlichkeit schöpfte: die Freude und Genußfähigkeit für alle helleren und harmlosen Darbietungen des Daseins. Gleich empfänglich für Schatten und Licht, für Ernst und Frohmuth, zog der Jüngling Zwecks ärztlichen Studiums im Herbst 1843 in die heimathliche Rusenstadt ein, siebelte zeitweilig nach Göttingen über und kehrte nach Kiel zurück, um sich dort am 13. November 1847 im wohlbestandenen Staatsexamen den ersten Charakter zu er- obern und ein Jahr später den Beweis zu liefern, daß mit dem Streben nach der Krone der Wissenschaft das Anwachsen brennender Liebe zum politisch gefährdeten Heimatlande, wie sie dazumal an der schleswig-holsteinischen Landesuniversität ge- hegt und genährt wurde, gleichen Schritt gehalten hatte. Denn als am Frühmorgen des 24. März 1848 vom Kieler Rathhaus der Ruf zum Kampf um die Freiheit der Herzogthümer er- schollen war, da trat auch Friedrich Esmarch dem Corps der Turner und Studenten bei und zog mit ihm hinaus, Anfangs mit dem Degen in der Faust, dann diesen mit der Verbands- tasche des Unterarztes vertauschend. Aber schon wenige Tage später machte der 9. April bei Bau der Kampfesfreude der jungen Schaar ein Ende; und mit den übrigen gefangenen „Insurgenten“ wurde auch Esmarch auf die vor Kopenhagen ankernde „Dronning Marie“ verschleppt, von der er erst Mitte Mai, nach wochenlanger schmacksoller, Behandlung, auf dem Wege der Auswechslung erlöst wurde, um nun zunächst in den Hensburger Kriegslazaretten die ersten Proben seiner unter Langenbark Leitung erlernenden chirurgischen Tüchtigkeit ab- zulegen. Nach dem Waffenstillstand von Malmö nach Kiel zurückgekehrt, promovierte Esmarch als Assistenzarzt erster Klasse und Adjutani Stromeper, dessen Tochter er bekanntlich in erster Ehe heirathete, am 7. Oktober 1849, habilitierte sich gleichzeitig als Privatdozent, wurde als solcher dänischerweis, allerdings nur pro forma, suspendirt und that vom 8. August 1850 ab als Oberarzt Dienst in der schleswig-holsteinischen Armee bis zu deren am 12. Mai 1851 erfolgten Auflösung. So hatte sich Esmarch während des ganzen hoffnungsvoll begonnenen, aber resultatlos verlaufenen Erhebungskrieges als getreuer Sohn seiner Heimath bewährt; und ein echter Schleswig-Holsteiner ist er geblieben bis auf den heutigen Tag, ungeachtet oder vielleicht gerade wegen seiner patriotischen Liebe zum großen deutschen Vaterlande, dem er seine besten Mannesträfte gewidmet hat. Der Name Friedrich von Esmarch ist inzwischen in alle deutschen Gauen, in alle Länder der zivilisirten Welt hinausgedrungen; von den Thronen der Könige und von den Sigen der Wissenschaft sind dem Gelehrten ungezählte Ehrungen und Auszeichnungen zu Theil geworden; durch seine zweite Heirath ist er in verwandtschaftliche Beziehungen zum deutschen Kaiserthum getreten; aber treu wie zu Kaiser und Reich bewährt er sich auch dem Boden und dem Volke, aus dem er erwachsen; und wenn dieses Volk die Feste seiner Erinnerungen an die eigene müthige Vergangenheit begehrt, so fehlt ein Esmarch nicht unter den Feiernden.

Im ersten Jahr nach dem Ende des ersten schleswig-hol- steinischen Krieges erweiterte der damals noch nicht Dreißig- jährige seine Kenntniss auf Reisen, die ihn nach Prag, Wien, Paris und Brüssel führten, kehrte 1852 nach Kiel zurück, wurde, so unangenehm der dänischen Regierung die Nothwendigkeit war, die Verdienste des tüchtigen Mannes anzuerkennen, 1854 provi- sorischer, später ordentlicher Direktor der chirurgischen Klinik, und am 7. Oktober 1857 endlich verließ man dem ehemaligen „Insurgenten“, der sich, wie es in der Bestallungsurkunde heißt, als „talentvoller Arzt und Lehrer“ hervorgethan, die ordentliche Professur für Chirurgie. Was die Kieler medizinische Fakultät durch diese Ernennung gewonnen, ist der lebenden Generation bekannt genug, um eine eingehende Beleuchtung überflüssig zu machen; bekannt aber auch ist die Popularität, die der gewandte Chirurg sich durch seine vielen glücklichen Operationen zu sichern

konnte, und die vielleicht keine klassischere Kennzeichnung erfaßt hat, als durch die humorvolle plattdeutsche Dichtung „Vör- smäb“, die Klaus Groth an Esmarch zu dessen vierzigsten Ge- burtstag richtete. Da stehen vor der Schmeide der alte Meißt von Hammer und Ambos, der Dorfschneider und der Stein- klopper und halten ein bißchen „Gebadderfnad“, wie es so Sitte auf dem Lande, und der Steinklopper erzählt, wie der Professor in Kiel ihm das Bein turzet hat bis auf ein bißchen Hinten, Draßlich schildert er, wie so ein Doktor „ut de ledderen Tafel- sin Messer trigt und seinem Opfer in's Fleisch fallt“, aber Ver- trauen hat er zu dem Professor, und — meint er:

Un Krieg id mal dat Feuer inne Wag —
It hint na Kiel und segg: Min Herr Professor,
Hier is he, wenn he funst to bruten is.
So segg id — as id immer to em sa —
Se hebbt vör mi wull secht en olen annern (Nagen)!
Et Hand is fäter, un id bin ni bang!
Un vun min Hart, dar hebbt Se doch en Stüd.

Als Klaus Groth diese Zeilen dichtete, waren die dreizehn Jahre friedlicher Universitätsarbeit nahezu vorüber, in denen sich Esmarch auf seinen Beruf als Kriegschirurg vorbereiten konnte. Der zweite schleswig-holsteinische Krieg fand vor der Thür, dem die Kämpfe von 1866 und schließlich der große Krieg von 1870—71 folgten. Und wiederum ist hinreichend bekannt, was in allen drei Feldzügen unser Jubilar geleistet hat, und wie sein Name überall bekannt und genannt wurde, wie Esmarch allzeit voran war auf dem Kampffelde der Menschlichkeit gegen die Schrednisse des Krieges. Die Erfahrungen aber, die er während seiner Thätigkeit im Sanitätsdienst der Armee gemacht, hat er nicht engherzig für sich behalten, sondern für Mit- und Nachwelt in einer Reihe von Schriften niedergelegt, darunter die bekannteste, in alle Welt verbreitete das Anfangs zweibändige, vor zehn Jahren durch einen dritten Band ergänzte „Handbuch der kriegschirurgischen Technik“. Und nach Beendigung des Krieges im Jahre 1873 hielt der nimmer rastende Forscher vor der deutschen Gesellschaft für Chirurgie seinen berühmten Vor- trag über das von ihm entdeckte Operiren im blutleeren Körper- theil, der wie ein Lauffeuer die ganze medizinisch-wissenschaft- liche Welt durchflog; und nach abermals neun Jahren war es wiederum Esmarch, der die Samariterfackel von England nach Deutschland verpflanzte und ihr erst die verdiente Verbreitung über die ganze geitete Welt brachte. Dieser seiner volkstüm- lichen Schöpfung bringt Esmarch noch heute in Kiel ein lebhaftes persönliches Interesse entgegen; und hindert ihn auch sein Alter, wie ehemals, den Unterricht im Samariterdienst bei dieser oder jener Korporation selber zu übernehmen, so folgt er doch oft und gern den Einladungen zu ihren Manövern und ist gegebenen Falls mit Rath und That bei der Hand.

Einem Manne von so arbeitsreichem Leben, dessen Stap- pen und Erfolge wir nur in aller Kürze skizziren konnten, darf man den Frieden des Alters gönnen, den er nicht zum wenigsten in der am 28. Februar 1872 geschlossenen zweiten Ehe mit der Prinzessin Henriette gefunden hat. In freundlichem Familien- glück, das Sohn und Tochter aus erfter Ehe ebenso aufrichtig zu respektiren wissen, wie der einzige als Husarenoffizier dienende Sprößling des neuen Lebensbundes, hat der berühmte Gelehrte seiner fürstlichen Gattin von jeher treu zur Seite gestanden, Anfangs als schlichter Bürgerlicher; 1887 bei Gelegenheit der Grundsteinlegung zum Nordostkanal wurde ihm vom Kaiser Wilhelm I. der Reichsstand verliehen. Wer vor 6 Jahren, wie wir, Gelegenheit hatte, dem silbernen Hochzeitfeste des Ehe- paares beizuwohnen und dort den munteren Bühnenaufführungen und heiteren Tänzen zuzusehen, der weiß, daß im Hause Es- march ein zufriedener Frohsinn nicht fehlt, der die Freunde der Familie gern Einkehr halten läßt, mögen es bürgerliche Kollegen und alte Schüler des Hausherrn sein, denen die Prinzessin stets ausgesuchte Liebenswürdigkeit entgegenbringt, oder Vertreter der Armee und Marine, des hohen und höchsten Adels der Provinz oder gar die Mitglieder des deutschen Kaiserhauses, die mit dem Esmarch'schen Ehepaar gewiß nicht im steifen Hofion verkehren. Feiert das Paar „auf dem Arantenhofe“ ein Familienfest, so sind Prinz und Prinzessin Heinrich die ersten, die zum Gratuliren vorkommen, und findet auf dem königlichen Schloß, eine Gesell- schaft statt, so sind Esmarch's gewiß geladen. Niemals versummt die Kaiserin, wenn sie in Kiel will, einen Besuch bei der Tante; und auch der Kaiser trifft nicht selten unerwartet zu Fuß in der Villa auf dem „Hospitalberge“ ein. Noch heute ist eine lustige Geschichte unvergessen von einem Hausmädchen, das einem schon Morgens neun Uhr am Eingang der Villa klingelnden Marineoffizier mit Entschiedenheit den Einlaß verweigerte, weil Ihre Durchlaucht noch nicht empfangen; und als dann der Marineoffizier bat, ihn doch wenigstens anzumelden und zwar als den Neffen Ihrer Durchlaucht, den deutschen Kaiser, da war's auch noch nichts; denn freischend eilte das erschrockene Mädchen davon, verlockt sich und kam erst nach geraumer Zeit wieder zum Vorschein.

Ob Kaiser Wilhelm dem greisen Forscher und Gelehrten an seinem achtzigsten Geburtstag persönlich begrüßen wird, steht dahin; aber sicher ist, daß die glückwünschenden Gedanken des Kaisers bei ihm weilen werden; des Kaisers und des ganzen deutschen Volks, das den Namen Friedrich von Esmarch's stets in Ehren nennen wird.

Lustige Ecke.

Aus den „Lustigen Wäutern“.

Kudweg. Redaktionsdiener: Herr Chefredaktor, im Vorzimmer warten zwei Herren; der eine ist ein Dichter, der andere scheint absolut taub zu sein! — Chefredaktor: Sagen Sie zu dem Dichter, der Taube sei der Chefredaktor, dann ist Alles erledigt!
Verknäppel. Was! Alle Wetter, haben Sie da einen großen Kater! — Wirt: Nicht wahr... das sind mindestens acht Portionen!

Unbekannt. Richter: Wenn Ihr Gewissen auch so schwarz ist wie Ihr Bart, dann gratulire ich. — Angeklagter: Aber, Herr Richter, nach dem Worte zu schließen, hätten Sie ja gar kein Gewissen.

Reporter-Stil. In D. hat sich der Arbeiter S. erhängt. S. lebte in geordneten Verhältnissen und nimmt an, daß er die That in einem Anfall von Schwermuth begangen hat.

Aus der Schule. Lehrer: Also mit welcher Waffe schlug Simson die Philister? Diese Stille. — Lehrer (auf sein Kinn deutend): Na, was ist das? (Die ganze Klasse brüllend): Ein Gelschindaden!

Erklärung. Sohn: Papa, was ist denn eigentlich klassische Musik? — Vater: Das weißt Du nicht? Das ist eine Musik, die Dir auf alle Fälle gefallen muß, ganz gleich, ob sie Dir nun gefällt oder nicht.

Denksfehler. Ihr Wesen mochte bestig auf und nieder, als sie mit ihrem Gatten in Streit gerieth.

Abelklotz. Baron v. Söhnhorst (gestern geabelt) trifft mit seinem Sohn an der Thüre zusammen: Baron Naal, mein Sohn, geh' voran! Du hast namen Aben, ich hob' kaanen!

Die Herdfabrik und Eisengiesserei
H. Koloseus, Aschaffenburg
[Illustration of a stove and a furnace]

Storchenbräu-Flaschenbiere
Bestes Tafelbier
empfiehlt in 1/2 u. 1/4 Flaschen frei ins Haus: 23012
General-Depöt der Storchenbräu-Flaschenbiere
Contor u. Kellereien: Beilstr. 14 (II 8, 30). Telephon 1004.
M. Wehle.

Ludwigshafen.
Münchener Bier- u. Café-Restaurant
„Ludwigshof“
Ecke Kaiser Wilhelm- und Bismarckstraße.
Feinstes Münchener Bier-Lokal.
Spezialauschank: Eberlbräu.
Anerkannt beste Küche.
K. Bass.

Mannheimer Journal

Inserate:
Die Colonne-Beile . . . 20 Hg.
Aufwärtige Inserate . . . 20
Die Reklame-Beile . . . 60

Stromrechnung
30 Pfennig monatlich.
Zählerlohn 10 Pfennig.
Durch die Post bezogen und Postaufschlag 10 Pfennig pro Quartal.
Postkarte No. 4927.

Telephon: Redaktion: Nr. 377.

Amts- und Kreisverfündigungsblatt.

Expedition: Nr. 218.

Nr. 4. Donnerstag, 8. Januar 1905. 115. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Das Gefängnis für 1905

Die Aufstellung und Führung der Stammtafeln.

(1) No. 1 M. Die Gemeindevorstände des Bezirks werden beauftragt, gemäß Art. IV der R.-O. Nr. 11818 vom 18. Dezember 1888 in der Fassung der Anlage 5 zur Verordnung vom 30. Oktober 1894 (Ges. u. R.-O. Bl. S. 427 bezw. S. 193 ff. der Anlagen) unverzüglich durch öffentlichen Anschlag, durch öffentliche Blätter oder auf andere ortswählige Weise die Aufforderung zur Anmeldung zur Stammtafel nach dem im genannten Artikel angegebenen Formulare ergehen zu lassen und Beantwortung hierüber (s. St. der Stammtafel anzuschließen).

Die Anmeldungen haben vom 15. Januar bis 1. Februar zu erfolgen und müssen die in Artikel IV Ziffer 4 bezeichneten Angaben enthalten. Militärpflichtige des Jahres 1888, welche nicht am Anmeldeort geboren sind, haben bei der Anmeldung ein Geburtszeugnis zu übergeben, welches den Beleg der Stammtafel anzuschließen ist. Bezugszeit Geburtszeugnisse werden von den bei den Standesämtern führenden Behörden unentgeltlich ausgestellt.

Militärpflichtige älterer Jahrgänge haben ihre Lösungsscheine vorzulegen. Ueber jede Anmeldung ist eine Bescheinigung zu erteilen, und zwar bei den Pflichtigen älterer Jahrgänge auf der Rückseite des Lösungsscheines, bei denjenigen des laufenden Jahrganges auf einem besonderen Blatte. Dabei ist jeder Pflichtige auf die Vorschriften über Ein- und Abmeldung zur Stammtafel (§ 25 der Verordnung, insbesondere Ziffer 9 und 11) aufmerksam zu machen.

Die Anmeldungen sind nach Prüfung der Anmeldung, sofern sie nicht schon in die Geburtslisten eingetragen sind, sogleich in eine nach Formular I der gen. Verordnung zu führende Anmeldebüchse nach der Reihe der Anmeldungen einzuführen. Sämtlich die in den Geburtslisten eingetragenen sind die Angaben über Stand, Wohnort u. s. w. in den betreffenden Rubriken der Geburtsliste nachzutragen.

Bei der Anmeldung sind sämtliche Militärpflichtige auf die Vorschriften bezüglich der Anzeige von Wechsellagen (§ 65 Ziff. 6 der Verordnung) und der Wechsellagen um Zurückstellung oder Befreiung von der Aushebung (§ 67, § 32 R.-O.) ausdrücklich aufmerksam zu machen; über etwaige Angaben ist ein Protokoll anzuführen, welches, mit den erforderlichen Zeugnissen belegt, bei Vorlage der Stammtafel anzuschließen ist; Reklamationsgesuche sind durch genaue und eingehende Beantwortung der in Anlage II der R.-O. bezeichneten Fragen zur Befriedigung vorzubereiten.

Die Vorlage der Reklamationsgesuche hat so rechtzeitig zu erfolgen, daß die etwa noch erforderlichen Erhebungen gemacht werden können. Besondere einseitige Gesuche müssen unter Umständen unentgeltlich bleiben. Nach dem Aushebungsbescheid können Reklamationsgesuche nur dann vorgebracht werden, wenn der Grund der Reklamation erst nach der Aushebung entstanden ist (§ 65 Ziff. 7 R.-O.).

Wer an einem schmerzhaften Wechsellagen (Schmerzschleim, Epilepsie, Stottern etc.) zu leiden beschwert, hat drei glaubwürdige Zeugen namhaft zu machen, geeigneten Falls auch ärztliche Zeugnisse vorzulegen.

In der Zeit vom 1. bis 15. Februar hat sodann der Gemeindevorstand die Stammtafel für das Jahr 1888 nach Schema 3 R.-O. zu fertigen und die Stammtafeln früherer Jahre zu ergänzen; in letzteren sind insbesondere auch die Spalten 9 und 10 auszufüllen, im Falle der Nichtanmeldung mit „nein!“

Bekanntmachung.

2. In Rubrik „Bemerkungen“ sind künftighin nur noch diejenigen Strafen des Pflichtigen genau einzutragen (Datum, strafende Behörde, Straftat und Strafe), über welche nach der Verordnung des Bundesrats vom 10. Juni 1882 und 9. Juli 1896 betr. die Führung von Strafregistern etc. und nach der hiesigen Strafregisterverordnung vom 28. Nov. 1896 Befehlsnachrichten erteilt werden. Zur Ermittlung der Wechsellagen ist von den Bürgermeistern zugehörigen Strafverordnungen Einsicht zu nehmen und überdies jeder Weibende über etwa schon erlassene Strafen zu befragen. Sonstige Angaben, welche zur Beurteilung des Lebenswandels von Bedeutung sind, sind gleichfalls anzuführen. Der Verfall ist in Spalte 8 möglichst genau zu bezeichnen und ist s. B. anzugeben, ob der Wechsellagen ein Haus- oder Räumerschloß, Beschlagshieb etc.; bei Pflütern ist anzugeben, welches Instrument dieselben spielen, bei Landwirtsch. und Anechten, ob dieselben pferdebekändig sind.

Die Stammtafeln der beiden Vorjahre sind durch Eintrag der Befreiungen etc. vor der Vorlage anher zu ergänzen.

3. Bei Ausgewanderten ist anzugeben, ob und wann sie mit oder ohne Erlaubnis das Reichsgebiet verlassen haben, erfallensfalls auch Datum und Nummer der Verfügung, sowie die Behörde, welche die Auswanderungserlaubnis erteilt hat.

4. Bei den zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst Berechtigten ist Ort und Datum der Ausstellung des Berechtigungsscheines, sowie die etwa schon erteilte Zurückstellung zu vermerken.

5. Bei den bereits zum Oe. Eingetragenen ist Tag des Eintritts und Truppenteil einzutragen.

6. In Spalte 4 der Stammtafel ist noch anzugeben, ob der Geburtsort des Pflichtigen unter oder über 2000 Einwohner hat (s. R.-O. — 2000 oder + 2000).

Sämtliche Stammtafeln sind vom Gemeindevorstand unter Beachtung der Richtigkeit der Einträge abzuschießen und sodann am 15. Februar 1905 unter Anschlag der erforderlichen Zeilagen (Artikel VII) hierher vorzulegen.

Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammtafel im Laufe ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnort verlegen, haben dies sogleich bei dem Gemeindevorstand des Ortes, wo sie in die Stammtafel aufgenommen wurden, als auch nach der Ankunft an dem neuen Ort dem dortigen Gemeindevorstand spätestens innerhalb 3 Tagen unter Vorlage des Lösungsscheines zu melden. Bei der Abmeldung ist der Lösungsschein mit dem Abmeldevermerk unter Angabe des Ortes „wohin“ zu versehen und den noch nicht im Besitz eines Lösungsscheines befindlichen Militärpflichtigen Bescheinigung mit den gleichen Angaben zu erteilen. Ueber die erfolgte Abmeldung wird in der Stammtafel zu der Rubrik „Bemerkungen“ die Notiz „abgemeldet nach“ aufgenommen, über den Neuanmeldeten dagegen alsbald ein Eintrag in die Stammtafel des betr. Jahrganges gefertigt.

Weibden sich Pflichtige, welche über die Abmeldung an ihrem früheren Aufenthaltsort eine Bescheinigung nicht besitzen, so sind sie zur unverzüglichen nachträglichen Abmeldung zu veranlassen. Ueber jede im Laufe der Jahre erfolgende Ein- und Abmeldung ist unverzüglich Herber Anzeige zu erstaten unter Vorlegung der hierfür vorgeschriebenen Formulare. Personen, welche sich nicht oder nicht rechtzeitig an- bzw. abmelden, sind alsbald zur Bezahlung herber anzugeben.

Die Kennzeichnung von dieser Verfügung ist binnen 8 Tagen anher anzugehen. Mannheim, den 1. Januar 1905. 3052 Der Zivilvorsteher der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Mannheim: Frech.

Bekanntmachung.

Den einjährig-freiwilligen Militärdienst betr.

Re. 3 M. Bei der Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige laufen zahlreiche Gesuche um Zulassung zum Einjährig-Freiwilligendienst verspätet oder unvollständig ein. Wir machen deshalb darauf aufmerksam, daß die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst nicht vor vollendetem 17. Lebensjahre nachgesucht werden kann und spätestens bis zum 1. April des ersten Militärdienstjahres (d. h. 1. April des folgenden Kalenderjahres, in welchem der Pflichtige das 20. Lebensjahr erreicht) erlangt sein muß. Die Berechtigung wird bei derjenigen Prüfungskommission nachgesucht, in deren Bezirk der Wehrpflichtige getrennungspflichtig ist (d. h. seinen dauernden Aufenthalt hat).

Die im Wehrbezirk Baden getrennungspflichtigen haben ihre Gesuche an die Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige in Karlsruhe zu richten. Wer die Berechtigung nachsuchen will, hat sich bei der bezeichneten Prüfungskommission spätestens bis zum 1. Februar des ersten Militärdienstjahres schriftlich zu melden. Dieser Meldung ist beizufügen:

- a) ein Geburtszeugnis;
- b) ein Einwilligungs-Attest des Vaters oder Vormunders mit der Erklärung über die Vereinstüchtigkeit und Fähigkeit, den Freiwilligen während einer einjährigen aktiven Dienstzeit zu beschreiben, auszurüsten, sowie die Kosten für Wohnung und Unterhalt zu übernehmen. Die Fähigkeit hierzu ist obrigkeitlich zu bescheinigen;
- c) ein Unbescholtenheitszeugnis, welches für Höflinge von höheren Schulen durch den Direktor der Behörde, für alle übrigen jungen Leute durch die Polizeibehörde oder ihre vorgesetzte Dienstbehörde auszustellen ist.

Sämtliche Papiere sind in Original einzureichen. Außerdem bleibt die wissenschaftliche Befähigung für den Einjährigendienst noch nachzuweisen. Dies kann entweder durch Vorbringung von Schulzeugnissen oder durch Ablegung einer Prüfung vor der Prüfungskommission geschehen. Mannheim, den 1. Januar 1905. 3050 Der Zivilvorsteher der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Mannheim: Frech.

Bekanntmachung.

Das Gefängnis für 1905

Re. 2 M. Die Herren Bürgermeister des Bezirks als Standesbeamte werden aufgefordert, gemäß Artikel III der Verordnung Groß. Ministeriums des Innern vom 18. Dezember 1888 „die Wechsellagen betr.“ (in der Fassung der Anlage 5 zur Verordnung vom 30. Oktober 1894) (Gesetz- und Verordnungsblatt S. 47 bezw. S. 193 der Anlagen) alsbald auf dem Sterberegister eine Zusammenstellung aller im Jahre 1904 in der Gemeinde verstorbenen männlichen Personen, die das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, genau nach den in dem gen. Artikel angegebenen Rubriken anzuführen und bis längstens 15. Januar l. J. die erste Abtheilung dem Gemeindevorstand vorzulegen und die zweite hierher einzulenden.

Sind Sterbefälle der bezeichneten Art nicht vorgekommen, so ist Festanzeige zu erstatten. Auf den gleichen Zeitpunkt haben die Standesbeamten den Gemeindevorstand einen Auszug aus dem Sterberegister des am 17. Jahre zurückliegenden Kalenderjahres 1899 zu übergeben, enthaltend alle Eintragungen der Geburtsfälle von Kindern männlichen Geschlechts, und wird wegen des Näheren auf Artikel II gen. Verordnung verwiesen. Mannheim, den 1. Januar 1905. 3053 Der Zivilvorsteher der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Mannheim: Frech.

Bekanntmachung.

Den einjährig-freiwilligen Militärdienst betr.

Re. 5 M. Bei der Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige laufen zahlreiche Gesuche um Zulassung zum Einjährig-Freiwilligendienst verspätet oder unvollständig ein. Wir machen deshalb darauf aufmerksam, daß die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst nicht vor vollendetem 17. Lebensjahre nachgesucht werden kann und spätestens bis zum 1. April des ersten Militärdienstjahres (d. h. 1. April des folgenden Kalenderjahres, in welchem der Pflichtige das 20. Lebensjahr erreicht) erlangt sein muß. Die Berechtigung wird bei derjenigen Prüfungskommission nachgesucht, in deren Bezirk der Wehrpflichtige getrennungspflichtig ist (d. h. seinen dauernden Aufenthalt hat).

Die im Wehrbezirk Baden getrennungspflichtigen haben ihre Gesuche an die Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige in Karlsruhe zu richten. Wer die Berechtigung nachsuchen will, hat sich bei der bezeichneten Prüfungskommission spätestens bis zum 1. Februar des ersten Militärdienstjahres schriftlich zu melden. Dieser Meldung ist beizufügen:

- a) ein Geburtszeugnis;
- b) ein Einwilligungs-Attest des Vaters oder Vormunders mit der Erklärung über die Vereinstüchtigkeit und Fähigkeit, den Freiwilligen während einer einjährigen aktiven Dienstzeit zu beschreiben, auszurüsten, sowie die Kosten für Wohnung und Unterhalt zu übernehmen. Die Fähigkeit hierzu ist obrigkeitlich zu bescheinigen;
- c) ein Unbescholtenheitszeugnis, welches für Höflinge von höheren Schulen durch den Direktor der Behörde, für alle übrigen jungen Leute durch die Polizeibehörde oder ihre vorgesetzte Dienstbehörde auszustellen ist.

Sämtliche Papiere sind in Original einzureichen. Außerdem bleibt die wissenschaftliche Befähigung für den Einjährigendienst noch nachzuweisen. Dies kann entweder durch Vorbringung von Schulzeugnissen oder durch Ablegung einer Prüfung vor der Prüfungskommission geschehen. Mannheim, den 1. Januar 1905. 3050 Der Zivilvorsteher der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Mannheim: Frech.

Bekanntmachung.

Die Aufstellung der Stammtafeln

Re. 3 M. An die Gemeindevorstände des Bezirks: Infolge Wahrnehmung bei der Prüfung der Stammtafeln sehen wir uns veranlaßt, die Gemeindevorstände bei der besorgfältigen Kennzeichnung beziehungsweise Ergänzung der Stammtafeln zu beauftragen.

Bekanntmachung.

Re. 164 I. Der Stadtrat Mannheim hat unter Nr. 3, Dez. 1904, die Aufhebung der Schenkung zwischen Karl Ludwig u. Margarethe, sowie der Karl Ludwigstraße zwischen Viktorin u. Sidonstraße, letzter II. die Abänderung der Wohnlagen der Platzgruppen u. s. w. beschlossen, welche Platzgruppen und Wohnanlagen betreffen.

Wir bringen hier zur öffentlichen Kenntnis mit der Aufforderung, etwaige Einwendungen bei dem Stadtrat oder dem Stadtschreiber hier binnen 14 Tagen vom Ablauf des Tages an vorzubringen, an welchen das bezügliche Bescheidungs-Verfahren einleitet werden soll, wobei alle auf unrichtigkeiten dieser bezüglichen Einwendungen als verhandelt gelten.

Die Bescheidungen und Pläne liegen während der Winterferien auf dem Kanzlei des Stadtrats bis zur Rückkehr offen. Mannheim, 3. Jan. 1905. Groß. Bezirksamt: Frech.

Bekanntmachung.

Die Verfertigung und Planlegung der Redaktionslandstrasse betr.

Re. 619 I. Der Bezirksrat hat in der Sitzung vom 23. Oktober 1904 beschlossen, eine neue rechtsseitige Reichsstraße zu bauen.

Wir bringen hier zur öffentlichen Kenntnis mit der Aufforderung, etwaige Einwendungen bei dem Stadtrat oder dem Stadtschreiber hier binnen 14 Tagen vom Ablauf des Tages an vorzubringen, an welchen das bezügliche Bescheidungs-Verfahren einleitet werden soll, wobei alle auf unrichtigkeiten dieser bezüglichen Einwendungen als verhandelt gelten.

Bekanntmachung.

Wir bringen hier gemäß Art. 3 Ziffer 6 des Ortsstatutes des Mannheimer Bezirks zur allgemeinen Kenntnis mit dem Anschlag, daß der Plan auf dem Rechtswege, welcher während einer Frist von 14 Tagen zur Einsichtnahme offen liegt.

Mannheim, 3. Januar 1905. Gr. Bezirksamt: Frech.

Bekanntmachung.

Zur Fortführung des Vermessungs- und Lagerbuches in der Gemarkung Sandhofen mit Hofgärtchen und Sandhofen ist Tagfahrt auf

Donnerstag, 15. Januar d. J., Vormittags 9 Uhr in den Räumen des Grundbuchamts in Sandhofen bestimmt. Die Grundbesitzer werden hiermit in Kenntnis gesetzt. Das Verzeichnis der bei der letzten Fortführungs-Tagfahrt, also seit dem 30. Juli 1902 eingetragenen, dem Grundbuchamt bekannt gemachten Grundbesitzer im Grundbuchsamt liegt während 1 Woche vor der Tagfahrt zur Einsicht der Beteiligten in den Räumen des Grundbuchamts auf, etwaige Einwendungen gegen die Eintragung dieser Grundbesitzer in das Grundbuchsamt und den Grundbuch sind in der Tagfahrt vorzubringen.

Bekanntmachung.

Die Grundbesitzer werden hiermit in Kenntnis gesetzt, daß die Grundbesitzer, welche dem Grundbuchsamt bekannt gemachten Grundbesitzer im Grundbuchsamt liegen während 1 Woche vor der Tagfahrt zur Einsicht der Beteiligten in den Räumen des Grundbuchamts auf, etwaige Einwendungen gegen die Eintragung dieser Grundbesitzer in das Grundbuchsamt und den Grundbuch sind in der Tagfahrt vorzubringen.

Mannheim, 3. Januar 1905. Der Gr. Bezirksbeamter: Frech.

Bekanntmachung.

Re. 1019 II. Die Bürgermeister des Landbezirks und Stadtblattes haben Vorstehendes in ihren Gemeinden öffentlich bekannt zu machen und den Gehör anzuhören.

Mannheim, 4. Januar 1905. Groß. Bezirksamt: Frech.

Bekanntmachung.

Re. 1019 II. Die Bürgermeister des Landbezirks und Stadtblattes haben Vorstehendes in ihren Gemeinden öffentlich bekannt zu machen und den Gehör anzuhören.

Mannheim, 4. Januar 1905. Groß. Bezirksamt: Frech.

